

Volk's- & Anzeigebblatt.

Abonnementspreis:
vierteljährlich
bei der Expedition 90 Pfg.,
durch die Post bezogen 1 Mt. 15 Pfg.
Ersch. am
Dienstag, Donnerstag & Samstag.

Mit Unterhaltungsblatt.

Passende Einsetzungen werden mit Dank angenommen und unter Umständen entsprechend honorirt.

Einrückungs-Gebühr:
die dreifaltige Zeile oder deren
Raum 6 Pfennig.

Anzeigen, die Montag, Mittwoch
und Freitag bis Mittags 12 Uhr
eintreffen, finden Aufnahme.

No. 88. | Winnenden, Samstag den 29. Juli 1882. | 34. Jahrgang.

Winnenden.

Bierbrauerei-Verkauf.

Aus der Konkursmasse des

Gottlob Bindel, Bierbrauers und Adlerwirths dahier
wird die vorhandene Liegenschaft bestehend in:

Einer 2stöck. Behausung mit gewölbtem Keller,

Einem 1stöck. Brennerei-Gebäude mit kupf. Brennhasen und
Vorwärmer,

Einem 1stöck. Kühlschiffhaus mit eisernem Kühlschiff,

Einem 1½stöck. Brauerei-Gebäude mit 2 gewölbten Kellern,

kupf. Braupfanne 1940 l. haltend, Dikmaispumpe, 1 Maischbottich und Vor-
wärmer, 1 eis. Grant, 1 engl. Rohrdörre in 2 Abtheilungen, 1 Dampfkessel mit
liegender Dampfmaschine von 3 Pferdekraften, Malzschrotmühle etc.

Einer 1stöck. Remise mit Giskeller,

Einem Stall,

Einer 1stöck. neuerbauten Fahrremise mit Schuppen, gewölbtem Keller
und Giskeller auch

1 a 28 qm. Garten dabei

Zusammen angekauft zu 26000 M.

am Donnerstag den 3. August d. J. Nachmittags 2 Uhr

auf dem Rathhaus dahier aus freier Hand versteigert werden, wozu die Lieb-
haber mit dem Aufügen eingeladen werden, daß die Genehmigung sofort erfolgt,
wenn mindestens der Anschlag von 36300 M. erlöst wird und daß dem Käufer
des Anwesens die zum Wirthschafts- und Brauerei-Betrieb vorhandene Fahrniß
um den Anschlag überlassen wird.

Am Kaufschilling ist ¼ baar zu bezahlen, 10 000 M. können in
25jährigen Jahresrenten abgelöst werden, der Rest in 6jährigen Zielern p.
Jakobi 1883/1888.

Den 19. Juli 1882.

Konkurs-Verwalter:

Amtsnotar

Dinkelacker.

Winnenden.

Wohnungsveränderung & Geschäfts-Empfehlung.

Einem werthen Publikum zeige hiemit an, daß ich meine seitherige
Wohnung im Sack verlassen und nun bei Herrn Schmalzried, Schmid, neben
der Krone, wohne.

Für das seitherige Zutrauen bestens dankend, empfehle mich und bitte
um ferneres Wohlwollen.

Hochachtungsvoll

Albert Hill, Schuhmacher.

Winnenden.

Wohnungsveränderung & Geschäfts-Empfehlung.

Unterzeichneter zeigt hiemit an, daß er seine bisherige Wohnung bei
Herrn Kirhdörfer neben der Delmühle verlassen und nun in dem Hause des
Herrn Bäcker Meeh wohnt.

Für das mir seither geschenkte Zutrauen bestens dankend, empfehle ich
mich dem werthen Publikum in allen Schneiderarbeiten in und außer dem Hause
und bitte um ferneres Wohlwollen.

Achtungsvoll

J. Kundsorg, Schneidermeister.

Winnenden.

Bestellungen auf

Coaks, Tuskohlen Ia. und Torf

werden angenommen in größeren und
kleineren Parthien bei

A. Gross,

Hafnerei und Kohlenhandlung.

Winnenden.

Neue Holländ.

Vollhäringe

sind eingetroffen bei

Adolf Dorn.

Winnenden.

Rein geschlagenes

Mohnöl

billig zu haben bei

G. Gerhardt.

Winnenden.

Bei Mehger Meber ist
frischer



Schinken

zu haben.

Winnenden.

Haus feil!

Unterzeichneter ist gesonnen
sein besitzendes Wohnhaus
samt Scheuerantheil in der
Endengasse zu verkaufen. Es besteht
in gewölbtem Keller, Werkstatt zu jedem
Geschäft passend, Stallung und zwei
Wohnungen. Liebhaber können es täg-
lich einsehen und einen Kauf abschließen
mit
Christian Nieger.

Winnenden.



Unterzeichneter verkauft wegen
vernichteter Stallung ein

Pferd

(Braun Wallach) zu jedem Geschäft
tauglich.

Aug. Brandner,
Seifenfieder.

Winnenden.

Ein ordentliches Mädchen von 17 bis
18 Jahren findet eine gute Stelle.

Wo? sagt die Redaktion.



Rudersberg.

Morgen Sonntag den 30. Juli und fernerhin jeden Sonntag bei guter Witterung wird auf meinem Felsenkeller zur schönen Aussicht im Königsbrunnhof ein ausgezeichnetes

Lagerbier

ausgeschenkt, wozu freundlichst einladet
Chr. Fink, Bierbrauer.

Winnenden.

Zu vermieten.

Eine Parterrewohnung bestehend aus 4 Zimmern, Küche mit Wasserleitung und allen Erfordernissen bis Martini oder früher.

H. Krämer.

Winnenden.

In der Kleinkinderschule ist auf Martini ein Zimmer nebst Keller und Holzraum zu vermieten.

Das Nähere bei

Conditor Kreh sen.

Winnenden.

Unterzeichnete hat ein 1/2 Viertel Dinkel auf dem Halm zu verkaufen.

Matthäus Fischer Heuwägers Wittwe.

Winnenden.

2 schöne Logis

je 4 Zimmer, Wasserleitung und allen Erfordernissen sind sogleich oder bis Martini zu vermieten.

Zu erfragen bei der Redaktion.

Technicum Mittweida.
(Sachsen.) — Höhere Fachschule für Maschinen-Ingenieure und Werkmeister. Vorunterricht frei. Aufnahmen: Mitte-April u. October.

Bahnbillets von New-York ins Innere Amerikas zu Originalpreisen.



Amerika.

Die Direktion des **Norddeutschen Lloyd** hat den Ueberfahrtspreis um Mk. 20.— ermäßigt. Derselbe beträgt nun

Mark 90. —

Dieser Preis ist bei mir genau derselbe wie bei der Generalvertretung des Lloyds J. Rominger in Stuttgart, somit ist es ein Vortheil, das Billet bei mir zu nehmen, weil dadurch die Reise nach Stuttgart erspart bleibt und ich mich der Besorgung des Gepäcks besser widmen kann, als Rominger, überhaupt zu jeder Auskunft stets bei der Hand bin.

Paul Schwarz,

einzigere direkter Vertreter des Nordd. Lloyd für den Bezirk.

Baut = Wechsel auf alle Plätze Amerikas zum Tageskurs.



hat zu verkaufen.

Hertmannsweiler.

Einen 2jährigen schwarzen Spitzhund

Röfleswirth Scheib.

Winnenden.

Bettfedern & Flaum

empfiehlt. Neue Betten werden auf das beste und billigste gefertigt.

Fr. Schnepfle.



Nach Amerika!

Bedeutende Preisermäßigung

über

Hamburg mit den Dampfern der Hamburg = Amerik. Paketsahrt-Actien = Gesellschaft,

Bremen mit den Dampfern des Norddeutschen Lloyd, Antwerpen = Liverpool dto. der Cunard-Linie,

Amsterdam mit den kgl. Kron dampfern direkte Linie Amsterdam = New-York.

Nähere Auskunft ertheilen:

Die General-Agentur
Albert Starker in Stuttgart,
Ulgastraße Nr. 31.

und die Agenten:

in **Winnenden** Georg Meyer, Goldarbeiter,
in **Waiblingen** August Graser,
in **Backnang** Jakob Dorn am Markt.

Entschädigung für unschuldig Verurtheilte und Verhaftete.

Nun ist auch der sächs. Generalstaatsanwalt Dr. Schwarze in dieser Frage aufgetreten und zwar in einer Abhandlung, welche dem von den Abgeordneten Phillips und Lenzmann im Reichstage gestellten Antrage prinzipiell zustimmt. Herr Schwarze wird zwar über manchen Punkt des Antrages sich mit den Antragstellern nicht einigen können, aber immerhin ist es erfreulich, daß das Prinzip auch auf jener Seite als begründet anerkannt und so die sichere Aussicht eröffnet wird, daß der Antrag im Reichstage durchgeht. Es ist in der That auch hohe Zeit, daß in dieser Angelegenheit einmal etwas geschehe; es ist ganz unumgänglich, daß eine strenge und unerbittliche Justiz dieses Korrektiv aufweise. Das Wort „Irrer ist menschlich!“ klingt zwar trivial, ist aber nichts desto weniger richtig und wer sich nicht mehr als ein Mensch dünken will, der wird auch deshalb zugeben, daß ein Gesetzentwurf, wonach die unschuldig Verurtheilten und Verhafteten entschädigt werden, kein Mißvertrauensvotum gegen die deutschen Richter enthält.

Wenn man vielleicht darauf hinweisen sollte, daß eine solche Einrichtung früher auch nicht bestanden hat, so kann man zunächst antworten, daß das Gute leider zu allen Zeiten vernachlässigt worden ist. Inzwischen sind aber auch die Formen der Justiz ganz andere geworden. Durch die mit den Jahrhunderten steigende Verfeinerung der Sitten ist es nothwendig

geworden, daß heute so Manches bestraft wird, was man früher nicht zu bestrafen für nöthig erachtete; die Vergehen haben sich dem Anschein nach ungemein vermehrt. Wir sagen dem Anschein nach, denn in Wirklichkeit ist in Anschlag zu bringen, daß sich erstens die Bevölkerung im Laufe der Zeit ungeheurer vermehrt hat. Sodann ist zu bedenken, daß auch die Verkehrsmittel und ihre steigende Vervollkommnung es den Behörden ungemein erleichtern, den Urhebern der vorkommenden Vergehen und Verbrechen, wenn sie sich auf irgend eine Weise dem rächenden Arm des Gesetzes entziehen wollen, auf die Spur zu kommen und sie fortzunehmen. Man denke nur an die Wirkungen des Telegraphen. Wer früher nach Amerika entkam, war geborgen; heute eilt der elektrische Funken dem Verbrecher voraus und er muß in den meisten Fällen gleich bei seiner Ankunft in überseeischen Ländern sich angehalten und verhaftet sehen.

Alle diese Umstände tragen dazu bei, die Zahl der der Justiz überlieferten Personen zu vermehren. Die Zahl der Untersuchungen, Prozesse und Aburtheilungen muß wachsen ins Ungeheure. Mit der Zahl der Untersuchungen wachsen natürlich auch die Irrthümer der Justiz, die bei unsern oft so verwickelten geschäftlichen Manipulationen — wenn nämlich in Betreff letzterer eine Untersuchung eingeleitet ist — manchmal bei dem besten Willen nicht zu vermeiden sind. Für diese Irrthümer aber muß dem, der ihre Folgen hat unverdientermaßen tragen müssen, eine Genugthuung gegeben werden, die ja insofern nur eine theilweise sein

kann, als auf der Ehre eines einmal unter einem dringenden Verdacht verhafteten und wegen Mangels an Beweisen freigesprochenen Ange- schuldigten immer ein gewisser Makel haften bleibt. Wenn der Ange- schuldigte vollends unschuldig verurtheilt ist, so bietet eine Summe Geldes nur eine geringe Vergütung für die unschuldig verbüßte Strafe es ist sonach kaum denkbar, daß ein Gegner der Entschädigung den Versuch machen sollte, sie durch Berufung auf frühere Zustände zu Fall zu bringen. Wenn nach Feststellung einer Entschädigung mit der Verhängung der Untersuchungshaft etwas sparsamer wird verfahren werden, so kann das gar nichts schaden; überhaupt wird der Eindruck der Maßregel, die hoffentlich zu Stande kommen wird, nach allen Seiten hin ein zufrieden- stellender und wohlthätiger sein. (Einz-Vote.)

Tagesneuigkeiten.

Stuttgart, 24. Juli. Die Niederlegung seines militärischen Kommandos S. K. H. des Prinzen Wilhelm (eine mehrere Monate dauernde Beurlaubung war erwartet) hat in militärischen Kreisen einiger- maßen überrascht und wird mehrfach besprochen.

Stuttgart, 25. Juli. Se. Kais. Hoh. der Kronprinz wird dem Vernehmen nach gegen Ende des Monats August hier eintreffen, um den großen Kavalleriemänövern, welche bei Ludwigsburg stattfinden und von General Heibuck befehligt werden, beizuwohnen.

Berlin, 25. Juli. Obersteuermann Meiling wurde wegen Landesverrathes zu 6jährigem Zuchthaus und Ehrenverlust von gleicher Dauer verurtheilt.

Budapest, 24. Juli. Der Pester Lloyd erhält Berichte über erneute Aufstände in der Herzegowina.

— Die ägyptischen Angelegenheiten beeinflussen auch die marok- kanische Bevölkerung. Am 19. wurde ein Volksaufstand gegen die Europäer in Tanger durch die Polizei im Keime unterdrückt. Man berichtet, die Bevölkerung meine, Bismarck intrigue gegen Marokko, wie England gegen Tunis (?), und der Haß kehrt sich darum insbesondere auffallender- weise gegen die Deutschen.

Für Egypten keinen Pfennig! So lautet kurz und klar auch die Antwort der Berliner Blätter auf den englischen Vorschlag, wonach türkische Truppen auf Kosten Europa's nach Egypten entsendet werden sollen. Die Germania schreibt: „Das fehlte noch! — Um was handelt es sich denn eigentlich in Egypten? Um die Bezahlung der Koupons der Schuldtitel des Landes und um einen guten Kurs der Suez-Kanal-Aktien. Und dafür sollen die deutschen Steuerzahler auf- kommen, sie sollen dem Hause Rothschild und den englischen und fran- zösischen Kouponsbesitzern den Ausfall ersetzen? Nie und nimmer! Wir haben genug Kopfzerbrechen, wie durch neue Steuern die regierungsseitig behaupteten Bedürfnisse unseres Staatswesens befriedigt werden könnten, und da sollten wir noch dazu verurtheilt werden, den englischen und französischen Börsenspekulanten zu Hilfe zu eilen? Unmöglich? Ent- weder hat sich die „Times“ einen schlechten Scherz erlaubt, oder mit den „europäischen“ Mächten sind nur die Westmächte gemeint. Denn ebenso wie die Deutschen, werden sich auch die Unterthanen der übrigen Großmächte die Zumuthung entschieden verbitten, für die Invention in Egypten auch nur einen Heller herzugeben. Auf fremde Kosten eine Reihe von guten Tagen zu verleben, wären die türkischen Soldaten, die nur selten ihren Sold ausbezahlt bekommen, vielleicht nicht abge- neigt u. s. w.“

Egypten. Aus Port Said wird unterm 22. ds. gemeldet: Deutsche, französ. und italienische Flüchtlinge fahren fort, hier aus dem Innern anzukommen. Sämmtliche Konsuln traten gestern zu einer Sitz- ung in der Wohnung des österreich. Konsuls zusammen, welcher letzterer sagte, er hätte Beweise in Händen, daß Arabi einen heiligen Krieg ver- kündet hätte, und dessen Sendboten allenthalben die Ausrottung der Christen predigten. Der österreich. Konsul machte den Vorschlag, daß jeder Konsul verlangen sollte, daß von einem Schiffe seiner Nationalität 25 Mann zum Schutze des Konsulats gelandet werden sollen. Zuerst lehnten es alle ab, ein solches Verlangen zu stellen, weil sie die Anzahl der Mannschaften für unzureichend hielten, und sie nicht glaubten, daß beim Gesuche statt- gegeben werden würde. Schließlich kamen die Konsuln überein, den Admiralen und Kapitänen der im Hafen liegenden Kriegsschiffe ihre Auf- wartung zu machen und sie zu fragen, welche Maßregeln sie für die Sicherheit der Europäer im Falle eines Ausbruchs des Fanatismus der Moslems zu treffen beabsichtigen.

Landesnachrichten.

Stuttgart, 24. Juli. In Sachen der Volksbank sind in letzter Zeit wieder einige Fälle zur Kenntniß des Publikums gelangt, die auf's

neue den Beweis liefern, welch gewissenlosen Leuten die Verwaltung des fraglichen Instituts anvertraut war. Die mit aller Energie betriebene Untersuchung, gegen die 3 Direktoren zunächst, dürfte manches in die Oeffentlichkeit bringen, was der Presse bislang verborgen blieb. Jeden- falls gestaltet sich die im Herbst d. J. zu erwartende Versammlung zu einer der interessantesten die im Strassaal des Justizgebäudes verhandelt wurde. Trotzdem dürfte die Frage erlaubt sein, ob es nicht angezeigt wäre, dem Wasser seinen Lauf zu lassen und die kommenden Ereignisse ruhig abzuwarten statt das ohnedies aufgeregte Publikum immer auf's neue mit Sensations-Nachrichten zu ängstigen. Der hiesige Platz hat durch den Krach der Volksbank direct, indirect aber durch derartige sen- sationelle Artikel, wie sie jetzt an der Tagesordnung sind, so erheblich an Credit verloren, die Geschäftswelt im Allgemeinen leidet so enorm an diesen Schädigungen, daß es gewiß geboten wäre, die Dinge nicht schwärzer hinzustellen, als sie in Wirklichkeit sind. Ruhig Blut und kühles Er- wägen ist es, was der Stuttgarter Bevölkerung Noth thut. (Ab-Vote.)

Stuttgart, 25. Juli. Gestern wurde vor der Ferienkammer des Landgerichts ein Erkenntniß in Sachen der Uebertretungen gegen das Lebensmittelgesetz von 1879 gefällt, das Aufsehen und heilsamen Schrecken erregen wird. Angeschuldigt war der Metzger Gottlob Schiettinger in der Brunnenstraße, der eine kranke Lunge, welche Turberkeln hatte (Bläschen, aus denen Materie floß), für gesund verkauft hatte. Staats- anwalt Schönhardt rief mit Recht die strenge Anwendung des Lebens- mittelgesetzes um so mehr an, als manche Metzger die Gewohnheit hätten, Fleisch und Theile von nicht ganz gesunden Thieren vom Lande herein zu beziehen und selbst bei Nacht einzuschmuggeln. Damit werde sowohl das Publikum durch gesundheitschädliche, ja oft gesundheitszerstörende Wurst- und Fleischwaren, sowie der ehrliche Metzger geschädigt. Der Antrag lautete auf 3 Monate Gefängnißstrafe, und als der Verteidiger N.-A. Stodtmayer gar die Freisprechung des Schuldigen wollte, auch noch auf Veröffentlichung des Urtheils. Das Erkenntniß lautete auf 4 Monate Gefängniß, 2 Jahre Ehrenverlust und Veröffentlichung des Erkenntnisses; auch wurde die sofortige Haftnahme verfügt. — Ein anderer in Aussicht stehender Fall, der Name des Angeeschuldigten ist uns noch unbekannt, soll wahrhaft gräßlicher Art durch die beklagenswerthen Folgen sein: ein Knabe bekam ein Stückchen Wurst, als er etwas holte, geschenkt; diese Wurst muß aber bereits in Fäulniß übergegangen gewesen sein, denn der Knabe, der bisher glänzend und gesund war, erkrankte schwer, soll gelähmt und durch das Wurstgift zeitweilig stumm geworden sein. Hoffen wir, daß die Sache sich nicht so schlimm herausstellt. Daß aber solchem Abgeben von die Gesundheit zerstörenden Fleischwaren, besonders bei den theueren Fleischpreisen, gesteuert werde, ist nur anzuerkennen und auch nothwendig.

— Am 19. d. M. Morgens entdeckte ein zwischen der Eisenbahn- station Maubach, Ob. Backnang, und der Haltstelle Nellmersbach, Ob. Waiblingen, stationirter Bahnwärter bei seinem ersten Kontrolegange, daß vier Steine der Beschotterung ungefähr 6 Meter von einander je zwei auf dem rechten und zwei auf dem linken Schienengeleise aufgelegt waren. Die gleichmäßige Vertheilung der Steine spricht für ein absichtliches Handeln des bis jetzt unbekanntes Täters.

Heilbronn, 25. Juli. Die Orte Biberach (diess. Oberamt) Bachenau, Reichertshausen, Schwaigern, Niederhofen, Schluchtern, Wimpfen wurden gestern von einem schweren Hagelwetter heimgesucht und wurden die prachtvollen Ernteaussichten total vernichtet. Die Wein- berge und Obstbäume sind schwer geschädigt. Auch in den angrenzenden Gefilden vom Schwörzerhof, Siegelbach, Bittelbronn, Mühlmühl, Stetten und Großgartach soll der Schaden bedeutend sein.

— Dasselbe Gewitter am 24. d. richtete auch in verschiedenen Gegenden mehr oder weniger Schaden an, so z. B. in Gammertingen, Neufra, Feldhausen, Dwingen, Hohensobmann, Taifersdorf, Mahlsprüen, Billasingen, Seelfingen, Bonndorf.

Niederstetten, 25. Juli. Ueber den im letzten Blatt gemeldeten Unglücksfall in dem benachbarten Wildenthierbach haben wir heute er- gänzend zu berichten, daß, nachdem gestern Morgen die amtliche Unter- suchung an Ort und Stelle aufgenommen wurde, der Thäter alsbald ermittelt war: es ist der 68jährige Bauer und Acciser Marquardt von Wildenthierbach, Vater einer sehr zahlreichen Familie. M. ist Jagdpächter, während der Erbschossene ein Wilderer gewesen sein soll; auf diese Weise mögen nun Beide am Sonntag früh gleichzeitig in den Wald gekommen sein; ob nun der tödtliche Schuß mit Absicht oder durch einen unglück- lichen Zufall den Betreffenden erreichte, das wird die Untersuchung ergeben. In dem ruhigen und bestens situirten Bauerndorf Wilden- thierbach herrscht ob dieses Vorkommnisses tiefe Betrübniß; Marquardt ist verhaftet.

Vom Blautopf, 25. Juli. Vergangene Nacht wurde in dem benachbarten Weiler ein Arbeiter in einer Cementmühle von dem Räderwerk erfaßt und in dasselbe hineingerissen. Der in zwei große und mehrere kleine Stücke zerrissene Körper mußte aus den Rämmen des Kronrades förmlich herausgeschnitten werden.

Reutlingen, 25. Juli. Mit dem heutigen Tage beendet die oberamtlich aufgestellte Schätzungskommission die Abschätzung des Hagel-schadens in den betroffenen Gemeinden Reutlingen, Ohmenhausen, Bronnweiler, Wannweil, Bezingen und Gomaringen. Die Mitglieder finden daß der Schaden ein bedeutend höherer und ausgedehnterer ist, als er auf den ersten Blick sich zeigt. Beispielsweise wurden auf der Markung Gomaringen gestern 700 Morgen zu $\frac{1}{10}$ des Ertrags vernichtet gefunden, der sich auf angrenzenden Parzellen bis zu $\frac{1}{10}$ vermindert. In Bronnweiler ist der Schaden ganz besonders groß an Obstbäumen, nicht nur durch das Abschlagen des sehr reichlichen Obstes, im heurigen Jahr, sondern mehr noch durch Beschädigung der Bäume, die, wenn sie nicht vielfach zu Grunde gehen, doch Jahre lang kränklich bleiben. Berathung durch Pomologe Frizgärtner am vorigen Samstag geschah an Ort und Stelle. Auf der Stadtmarkung Reutlingen vermochten die Mitglieder auf verschiedenen Parzellen kaum mehr die Fruchtgattung an den zurückgebliebenen Stoppeln zu erkennen. Ähnlich sieht es in den anderen Gemeinden des Oberamts aus. Daß unter diesen Verhältnissen die Noth groß wird, ist leicht begreiflich, zumal in den Orten, wo jede Gelegenheit zu Verdienst fehlt.

Verschiedenes.

Straßburg, 25. Juli. Ein schwerer Unfall traf vor einigen Tagen den Major im hier garnisonirenden württ. Inf.-Reg. Nr. 126, Feuerle. Derselbe beabsichtigte zu einer in der Nähe der Stadt stattfindenden Schießübung seines Bataillons zu reiten und benützte dazu ein fremdes Pferd, welches beim Uebergang einer Brücke scheute und nicht vorwärts wollte. Feuerle gab dem Pferde die Sporen, jedoch ohne Erfolg. Bei weiteren Versuchen, das störrische Thier zum Gehorsam zu bringen, stieg dasselbe hoch auf und warf seinen Reiter mit großer Heftigkeit ab. Leider schlug der Major hierbei mit dem Kopfe heftig auf den Stein, so daß ein Schädelbruch und sofort gänzliche Besinnungslosigkeit eintrat. Der Schwerverletzte wurde alsbald von dem Wirth eines nahe gelegenen Gasthauses aufgehoben und in ein Gastzimmer gebracht, wo auch bald ärztliche Hilfe erschien. Nachdem Nothverbände angelegt waren, wurde der Verletzte nach seiner Wohnung verbracht. Die neuesten Nachrichten über den Zustand des Verunglückten sind etwas trostreicher und es ist noch nicht alle Hoffnung verloren, denselben am Leben zu erhalten. — Der Zustand des Herrn Major Feuerle ist heute (26.) befriedigend.

Petersburg, 25. Juli. Am 23. Juli hat auf der Eisenbahnstrecke Moskau-Kursk, bei der Station Jarizino, abermals ein 3 Werst langer Dammeinsturz stattgefunden. Glücklicherweise wurde er rechtzeitig bemerkt und die Passagiere konnten die Stelle zu Fuß umgehen. Man behauptet, daß mehrere andere Stellen der Bahn äußerst gefährdet erscheinen. Die Ausgrabungen bei Tschern, wo das erste große Unglück erfolgte, dauern fort. Bis vorgestern wurden 29 Leichname ausgegraben.

„Er reitet wie der Teufel.“

Auf einer der größeren Revuen, die wenige Jahre vor dem Bairischen Erfolgskriege in Schlesien gehalten wurden, sollte ein neues wichtiges und von Friedrich selbst erfundenes Kavallerie-Manöver ausgeführt werden. Acht Regimente, theils schwere, theils leichte Reiterei, stellten sich auf, und den linken Flügel bildete das in allen Feldzügen durch seine Tapferkeit so berühmt gewordene Husarenregiment v. W. — Der Entwurf des Königs war, daß alle Regimente in einer mit Fleiß gewählten schiefen Richtung in Zügen dicht vor ihm vorbei, in scharfem Trabe, aber in genauester Distanz, ein festgesetztes Ziel erreichen und sich daselbst in möglichster Geschwindigkeit zum Angriff formieren sollten. — Das Manöver ging an. Aber eines der ersten Regimente gerieth in Unordnung, die Züge verwirrten sich, man verlor die Distanzen, und alle Bemühungen der Offiziere, während des raschen Reitens die verlorene Ordnung wieder herzustellen, waren fruchtlos. Was eine ganz natürliche Folge sein mußte, geschah auch hier; die Verwirrung theilte sich den folgenden Regimentern mehr oder weniger mit, und so war es denn auch natürlich, daß besonders das auf dem linken Flügel, also ganz zuletzt reitende brave Husarenregiment v. W. auf eine Art vor dem Monarchen vorbeisprengte, die unmöglich den Beifall desselben haben konnte. Den letzten Zug dieses Regiments führte ein Lieutenant, Namens M., einer der bravsten Offiziere, der sich durch sein Benehmen und durch seine ausgezeichnete Tapferkeit vom gemeinen Husaren zum Posten eines Premierlieutenants hinauf

geschwungen hatte. — Mit dem größten Unwillen hatte Friedrich die Verwirrung angesehen; laut hatte er sein Mißfallen geäußert, und jetzt sammelte sich sein ganzer Unwille auf jenen unglücklichen Offizier, der den letzten Zug führte, auf den braven M. — Hingerissen von seinem Verdrusse sprengte der König unter den härtesten Aeußerungen seiner Aufwallung und mit aufgehobenem Krückstocke auf den Offizier los, der aber, um den weiteren Ausbrüchen des königlichen Zorns zu entgehen, sein Pferd sogleich herumwarf, und verfolgt von dem immer zorniger werdenden Könige, an der Linie hinauf sprengte, ohne daß ihn Friedrich einholen konnte. — Möglich, daß diese starke Bewegung des Königs starken Unwillen gemildert hatte; der Monarch wurde ruhiger, die Regimente, die sich während dieser Zeit, so gut als es gehen wollte, aufgestellt hatten, sollten jetzt auf seinen Befehl das ganze Manöver noch einmal, und zwar in der Ordnung machen, daß man links abschwenkte, und also jenes auf den linken Flügel haltende Regiment das erste war. Musterhaft wurde nun das ganze Manöver ausgeführt, und laut äußerte Friedrich seine Zufriedenheit mit der Ausführung. „Kaum waren die Husaren in Quartier gerückt, als auch schon der Lieutenant M., sich bei seinem Chef, dem braven General W., einfand. — „Nun, lieber M., was bringt Sie zu mir?“ — „Nichts, als die Bitte um meinen Abschied.“ — Der General sah ihn, sich verwundernd, an. — „Sie suchen Ihre Entlassung? Die Bitte kann ich Ihnen um so weniger gewähren, da ich Sie schon zu meinem Regiments-Adjutanten bestimmt habe; Sie wissen, dieser Posten ist vakant.“ — „Ich danke für das Zutrauen; bestehe aber doch auf meiner Entlassung und bitte Sie, Herr General, mein Gesuch bei seiner Majestät zu unterstützen.“ — Bedenken Sie, mein Sohn, Sie haben kein Vermögen; wovon wollen Sie leben?“ — „Das ist mein geringster Kummer. — Ich bitte um meine Entlassung.“ — „M. bestimmen Sie sich.“ — „Ich habe meine guten Gründe, die mich zu meiner Bitte bewegen, die ich sonst nie gethan haben würde.“ — „Gründe haben Sie?“ — „Es ist schon an dem einen genug, daß der König mir heute mit seinem Krückstock gedroht hat. Ich konnte kaum einer Behandlung entgehen, die mich auf ewig entehrt hätte. Das Regiment hat diesen Austritt gesehen, ich kann es keinem Offizier verdenken, wenn er mit mir nicht länger dienen will; ich würde alle Tage Händel haben, und das will ich nicht. — „Nun denn eine Bitte von meiner Seite!“ sagte der General, und reichte dem Lieutenant die Hand. — „Ubereilen Sie nichts! Dem König geht mehr durch den Kopf als uns; warten Sie mit Ihrer Bitte bis morgen!“ — M. versprach dies, äußerte aber nochmals gegen den General die Bitte, daß er zu der Erreichung seines Wunsches beitragen möchte. Er verließ den General. — Mittags war große Tafel bei dem Könige. Auch der General W., einer der Lieblinge Friedrichs, war dort und saß dem Monarchen gegenüber. Man sprach über das zum zweiten Male so ausgezeichnet schön ausgeführte Manöver. Friedrich schrieb das Gelingen desselben der schönen Richtung zu, die das Regiment W. dem Ganzen gegeben hätte, und ertheilte sowohl dem Regimente, als dem General die größten Lobsprüche. W. hörte dies dankbar an, fiel aber mit aller ihm eigenen Unerfrohenheit ein: „Dies schöne Manöver bringt mein Regiment um seinen bravsten Offizier.“ — „Wie so?“ sagte Friedrich gespannt. — „Der Lieutenant M., den Ew. Majestät nach der Affaire bei Burkensdorf noch auf dem Schlachtfelde vom gemeinen Husaren zum Offiziere machten, bittet um seine Entlassung.“ — W. schwieg. Auch Friedrich schwieg einige Augenblicke, dann fragte er: „Ist der Lieutenant wirklich ein so braver Offizier?“ — „Ich kenne keinen der ihn übertrifft.“ — „Weshalb will er seine Entlassung?“ — Mit möglichster Unbefangenheit erzählte W. die Veranlassung. Friedrich schwieg, und bald verdrängte ein anderer Gegenstand den ganzen Austritt. Am folgenden Morgen sollte wieder manövriert werden; die Regimente stellten sich auf, M. hielt vor seinem Zuge, als der König sich näherte. — „Heißt er nicht M.?“ fragte Friedrich. — „Ja!“ — „Hör' Er, mein Sohn,“ fuhr der Monarch mit der ihm eigenthümlichen Freundlichkeit fort: „Er ist Rittmeister. Ich habe es ihm schon gestern sagen wollen, ich konnte ihn aber nicht einholen. Er reitet ja wie der Teufel.“ Mit diesen Worten verließ der Monarch den Lieutenant, der nun an keine Bitte um Entlassung mehr dachte.

Fürs Herz.

Wie gnügsam und zufrieden doch
Stellt sich uns Paulus dar!
Das macht, weil selig er in Gott
Und in dem Heiland war.
Wohl dem, der sich auch schicken kann
In gut' und böse Zeit,
Und die gewisse Hoffnung hat
Der ew'gen Seligkeit!

1. Tim. 6, 7—10. und Phil. 4. 11—13.